

Prof. Dr. Oliver Auge, Schloss Bredeneek, 9. September 2022, 15 Uhr
Festakt „125 Jahre Historische Landeshalle für SH e.V.“

Fördern, Bewahren, Erinnern ... und nun? 125 Jahre Geschichtsarbeit der Historischen Landeshalle für Schleswig-Holstein

Hohe Festversammlung,

keine zwei Monate ist es her, dass mir der in diesem Kreis wohlbekannte Christian Stocks eine Email zuschickte, in der er mich den Festvortrag zum 125-jährigen Jubiläum der Historischen Landeshalle für Schleswig-Holstein e.V. am 8. September 2022 auf Schloss Bredeneek zu halten bat. Vielleicht weil sich Herr Stocks bewusst war, dass seine Anfrage - zumal wegen der unmittelbar bevorstehenden Urlaubszeit - denkbar knapp befristet war, womöglich auch weil er ahnte, dass mein Terminkalender stets auf Wochen und Monate nahezu völlig ausgebucht zu sein pflegt, machte er mir für diesen Vortrag zugleich ein sehr großzügiges Angebot: „Die Wahl eines Themas“, so Herr Stocks in besagter Email, „würden wir ganz Ihnen überlassen, aber denkbar wäre ein Bezug zu Kiel und zu der Provinz Schleswig-Holstein um die Wende zum 20. Jahrhundert. Vielleicht mögen Sie auch zu ‚Schleswig-Holstein und die Welt. Globale Bezüge einer Regionalgeschichte‘ sprechen?“ – zur Erklärung: Es handelt sich um den Titel eines Buchs, das ich im letzten Jahr bei Wachholtz veröffentlichte. Überaus große Handlungsspielräume also, die mir von Herrn Stocks als Anreiz oder Lockmittel zur Zusage geboten wurden. Herr Stocks kann bestätigen, dass ich ihn mit meiner Antwort darauf nicht lange warten ließ. Vielmehr schrieb ich ihm noch am gleichen Tag sinngemäß zurück, dass ich die Idee einer solchen Feier wunderbar finde und dass ich den Vortrag sehr gern übernehmen würde, doch sei ich am 8. September - d.h. von heute aus gesehen gestern - anders als z.B. am 9. September bereits für einen Vortrag in Heikendorf engagiert, der sich nicht mehr absagen lasse. Herr Stocks und die anderen Organisatoren reagierten nun im beachtlichen Expresstempo und verschoben den angedachten Termin meinerseits kurzerhand um einen Tag nach hinten auf besagten 9. September. Deswegen sind wir also heute hier versammelt. Für diese Flexibilität und für die Bewältigung der Umstände, für die diese Verlegung womöglich sorgte, möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich nochmals allen Verantwortlichen herzlich danken!

Dieser Dank kommt wirklich von Herzen, weil ich es – ohne nun selbst ein Vereinsmitglied zu sein – als Kieler Landes- und Regionalhistoriker in der Tat als Ehre und Pflicht zugleich empfinde, zur Würdigung Ihrer in meinen Augen sehr wichtigen Vereinsgeschichte einen Beitrag zu leisten. Das habe ich Herrn Stocks in unserem erwähnten Emailwechsel so auch gleichlautend mitgeteilt. Und weil dies so ist, habe ich das sonst aus Zeit- oder anderen Gründen durchaus willkommene Angebot, nur irgendeinen Vortrag um des Vortrags willen zu halten, dankend ausgeschlagen und Herrn Stocks stattdessen den Vortragstitel offeriert, der Ihnen im gedruckten Programm zu dieser Feierlichkeit ersichtlich ist. Denn 125 Jahre Historische Landeshalle sind ein Anlass, zu dem man nicht irgendeinen beliebigen Vortrag zum Besten geben sollte. Zu einem solchen Ereignis darf und soll man sich, zumal in der besagten Funktion des Kieler Regional- und Landeshistorikers, vielmehr programmatisch äußern. Dieses Erfordernis gilt in meinen Augen umso mehr, als wir uns hier an diesem herrlichen Ort zu diesem ehrwürdigen Anlass doch alle ehrlicher Weise fragen müssen, welchen Charakter unser Fest heute denn eigentlich hat. Ist es ein erfreulicher, da ein 125-jähriges Bestehen für sich genommen schon beachtlich ist und zum Jubel gereicht? Überwiegt beim heutigen Festakt unser aller Hochachtung und Respekt, weil die bewegte Vereinsgeschichte, die ich mit Ihnen gleich näher berühren werde, noch lange nicht zu Ende zu gehen scheint, sondern weil der Verein vielmehr eine kraft- und hoffnungsvolle Lebendigkeit versprüht und seine Ziele der Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft höchst ehrenwert sind? Man denke nur an das damit verbundene großartige ehrenamtliche Engagement der Mitglieder, für das wir alle sehr dankbar sein müssen! Oder handelt es sich nicht doch eher um eine angezeigte Trauerfeier, weil ein Hauptziel

der Vereinsarbeit nach wie vor in weite Ferne, um nicht zu sagen: in die Sterne gerückt erscheint? Ich zitiere aus §2 Absatz (2) Ihrer Vereinssatzung: „Ferner hat sich der Verein zum Ziel gesetzt, die Landesgeschichtliche Sammlung in Kiel in einer Dauerausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“ Seit 1982 ist die aus der Sammlung der Landeshalle gezeigte Dauerausstellung bekanntlich eingemottet. Wir können und sollten heute, 2022, also nicht nur 125 Jahre Landeshalle feiern, sondern auch an 40 Jahre tristen Dornröschenschlaf in den Depots der Landesbibliothek erinnern. Den Ausdruck Dornröschenschlaf benutze ich dabei indes ganz bewusst. Denn schließlich wird dadurch angedeutet, dass wir uns heute bei aller höchst angebrachten Traurigkeit über den Istzustand der Sammlung nicht in der Stimmung einer Beisetzung versammelt haben, als wollten wir sie nun irgendwie endlich zu Grabe tragen. Sie ist nicht tot, diese landesgeschichtliche Sammlung. Sie schläft bloß wie die Märchenprinzessin ihren künstlichen Zauberschlaf. Und wie selbige muss sie doch nur daraus wachgeküsst werden, um wieder glanzvoll ans Licht der Welt zu treten. Freilich ist es allmählich doch an der Zeit, dass dies passiert! Die Zeichen stehen günstig dafür, wenn man bereit ist, sich zu bewegen und zu diesem Ziel neue, vielleicht auch mit dornigen Entscheidungen verbundene Wege zu gehen. Aber Sie erinnern sich alle daran: Der Prinz im Grimmschen Märchen musste ebenfalls erst eine Dornenhecke überwinden. Für ihn hat es sich gelohnt, denke ich...

Doch bevor wir zu möglichen Strategien gelangen, das „Dornröschen“ Landesgeschichtliche Sammlung in Kiel wieder zu erwecken, sei in der gebotenen Gerafftheit nochmals der Werdegang derselben dargelegt, der aufs Engste mit der 125-jährigen Geschichte Ihres Vereins zusammenhängt. Zu diesem Zweck ist es für mich als Referenten natürlich eine große Hilfe, dass die Geschichte der Historischen Landeshalle für Schleswig-Holstein mehrfach sehr ausführlich untersucht worden ist, wobei sich insbesondere Dieter Lohmeier, Wilhelm Lagler sowie Olaf Klose große Meriten um die Erforschung erworben haben.*

Die Initialzündung zu einer Historischen Landeshalle für Schleswig-Holstein erfolgte unter dem maßgeblichen Einfluss Wilhelm Ahlmanns, des im 19. Jahrhundert zu den bedeutendsten Bürgern Kiels zählenden Bankiers und Zeitungsverlegers. Anlass war die große Provinzialausstellung, die in Kiel von Mitte Mai bis Ende September 1896 stattfand. Das zeitgenössische Werbematerial zur Ausstellung zierte nicht von ungefähr die Vorderseite der Einladung zu unserer heutigen Festveranstaltung. Zunächst als eine Art Lückenfüller gedacht, da die regionalen Unternehmen nur geringes Interesse an der Leistungsschau zeigten, entwickelte sich die Idee einer Sonderausstellung zur schleswig-holsteinischen Geschichte zwischen 1815 und 1865 rasch zu einer Erfolgsgeschichte. Nicht nur, dass der Aufruf zu Leihgaben und Spenden auf eine erfreulich große Resonanz stieß, sodass man die betreffende Geschichte wirklich anschaulich präsentieren konnte: Auch die Besucherzahlen konnten sich sehen lassen: 100.000 Interessierte schauten sich die Ausstellung, die übrigens ganz prominent im Hauptgebäude der Provinzialausstellung untergebracht war, an und kauften über 3.000 Exemplare des Ausstellungskatalogs. Offenbar zog das Generalthema der historischen Präsentation beim Publikum, das um den Kampf der Schleswig-Holsteiner um ihre Eigenstaatlichkeit kreiste und das nicht von einer dänischen, aber auch nicht einer preußischen Warte gezeigt wurde.

Der großartige Erfolg motivierte den geschäftsführenden Ausschuss der Geschichtsausstellung unter Ahlmanns Vorsitz dazu, an eine dauerhafte Einrichtung derselben zu denken. So hieß es in einem Rundschreiben: „Als Folge und Beweis des ... lebhaften Interesses für die historische Ausstellung ist sehr bald und wiederholt der Wunsch und das Verlangen hervorgetreten, dass die Ausstellung als eine historische Landesausstellung, als ein bleibendes Denkmal der Männer, welche sich um Schleswig-Holstein verdient gemacht haben“ – an Frauen dachte man damals im gleichen Atemzug leider noch nicht – „und deren Thatsachen, welche unser Volk ehrt, erhalten, erweitert und gepflegt werden möge.“ Dazu wurde ein Programm für die Errichtung und Verwaltung einer historischen Landeshalle in Schleswig-Holstein erdacht, deren Sammlungsgrundstock die Ausstellungsgegenstände von 1896 bilden sollten. Vornehmlich, aber nicht ausschließlich sollte es bei der weiteren Zielsetzung um „eine möglichst vollständige Sammlung von Porträts solcher Personen“ gehen, „welche in der Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Lande historisch geworden sind, insbesondere die, welche sich um

die Lande verdient gemacht haben, ferner eine Sammlung von solchen Bildern und Denkwürdigkeiten..., welche einen Beitrag zur Landesgeschichte bieten.“ Die Rückmeldungen auf das ambitionierte Vorhaben waren so zahlreich und vor allem so einhellig positiv, dass tatsächlich am 25. Februar 1897 die „Historische Landeshalle für Schleswig-Holstein“ durch die Gründung eines Trägervereins auf den Weg gebracht wurde. Wenn wir es also ganz genau nehmen möchten, dann dürften Sie eigentlich erst im nächsten Jahr den 125. Geburtstag Ihres Vereins feiern. Der Verein hatte jedenfalls 1897 schon 85 Mitglieder. Zehn Jahre später waren es rund 140. Darunter waren viele Prominente aus dem Kieler Bürgertum. Auch die Ritterschaft als traditionelle soziale Elite in Schleswig-Holstein spielte im Verein eine wichtige Rolle. Nicht von ungefähr hielt Rochus von Liliencron, Schleswiger Klosterprobst, beim Gründungsakt die Festrede.

Von Anfang an verfolgte der Trägerverein das Ziel, die historische Landeshalle in das Eigentum des Landes bzw. der Provinz und die Obhut der Landes- bzw. Provinzialverwaltung zu überführen. Kiel als Standort war und blieb diskussionslos ausgemacht. Doch wo genau sollte sie räumlich unterkommen? Im Kieler Thaulowmuseum, das man zuerst als Standort im Visier hatte, fand sich kein Platz mehr. Also brachte man die Landeshalle erst einmal in Räumlichkeiten der Landesversicherungsanstalt in der Kieler Gartenstraße unter. Da ab 1904 auch diese Unterbringung nicht länger möglich war, erhielt die Landeshalle dann von der Provinzialverwaltung in der Fleethörn ein eigenes Gebäude. Ab August dieses Jahres 1904 konnten hierin auf drei Stockwerken in insgesamt 14 Räumen die reichen Bestände der immer weiter anwachsenden Sammlung präsentiert werden, wobei die Öffnungszeiten sich auf Sonntag und später noch auf einen weiteren Werktag beschränkten. Die schmalen Öffnungskorridore waren wohl die Hauptursache dafür, dass die Besucherzahlen der Landeshalle zunächst stark zu wünschen übrigließen. Lediglich 500 Personen kamen pro Jahr, als sie nur zwei Stunden am Sonntag zugänglich war. Später, als die Ausstellung auch an einem Wochentag besichtigt werden konnte, nahmen die Zahlen aber spürbar zu, nicht zuletzt wegen des Besuchs vieler Schulklassen. Als prominenteste Besucherin dieser Jahre wird Kaiserin Auguste Viktoria genannt. Sie suchte die Landeshalle am 3. Juli 1903, also noch vor ihrem Umzug in die Fleethörn, auf und besichtigte das hier präsentierte Material laut Jahresbericht des Vereins „über eine halbe Stunde“. Die Kaiserin entsprach mit dieser Verweildauer schon den Museumsbesuchern unserer Gegenwart, die im Durchschnitt rund 4 Sekunden vor einem Gemälde verweilen und museale Sammlungen stets im Schnelldurchlauf in Augenschein nehmen. Längst ging es bei der landesgeschichtlichen Präsentation indes um viel mehr als die heiße Phase des Nationalkonflikts 1848 und 1864. Diesem Thema war als einem Schwerpunkt zwar das ganze 1. Obergeschoss der Landeshalle gewidmet. In ihrem Erdgeschoss wurden jedoch Universität, Kirche und Schulwesen, Landwirtschaft, Industrie und Kunst, die Verwaltung und die Landesfürsten thematisiert, wohingegen im zweiten Obergeschoss der Fokus auf Ansichten, Straßen, Pläne und Karikaturen zu Kiel gelegt wurde. Außerdem gab es dort ein Münzzimmer.

Von Anfang an nahm die Porträtsammlung zur Landesgeschichte eine ganz zentrale Rolle in der Landeshalle ein. Der genannte Liliencron hatte in seiner Festansprache genau darauf abgehoben, wenn er sagte: „heute wollen wir eine Porträtsammlung aus der schleswig-holsteinischen Geschichte von alten Zeiten her bis zur Gegenwart gründen“. Er verfolgte dabei seine eigenen Interessen, fungierte er doch gleichzeitig als Herausgeber der Allgemeinen Deutschen Biographie. Als weitere Schwerpunkte sind einmal die Sammlung topographischer Darstellungen und Ereignisbilder zur schleswig-holsteinischen Geschichte und zum anderen ein beeindruckender Bestand an schleswig-holsteinischen Münzen und Medaillen zu nennen. Letzterer ging auf die laut Dieter Lohmeier wertvollste Schenkung zurück, die die Landeshalle jemals erhielt. 1907 bzw. 1910/11 hatte nämlich der in Berlin lebende, aber in Eckernförde geborene Ingenieur Christian Lange der Landeshalle seine etwas mehr als 2.400 Stücke zählende Münzsammlung plus vollständigen Katalog geschenkt. Ein weiterer Schwerpunkt bildete noch der Nachlass an Möbeln, Bildern und anderen Gegenständen Klaus Groths.

Da der Bestand der Sammlung somit stetig weiter angewachsen und die Unterbringung im Haus in der Fleethörn rasch wieder zu beengt geworden war, musste man sich nach einer

räumlichen Alternative umsehen und wurde nach dem Ersten Weltkrieg tatsächlich im Kieler Schloss fündig, das die preußische Hoheit Prinz Heinrich im November 1918 als Residenz hatte räumen müssen. Allerdings sollte nun, nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg, nicht, wie es noch 1914 geplant worden war, „eine Ruhmeshalle“ eingerichtet werden, um darin Erinnerungsstücke und Bilder des Kriegsgeschehens zu präsentieren. Nun war vielmehr dezidiert von der „Liebe zur Heimat“ die Rede. Die Organisation des Umzugs oblag dem ab 1920/21 amtierenden Geschäftsführer des Vereins Volquart Pauls, der seit 1919 auch Direktor der schleswig-holsteinischen Landesbibliothek war. Zum 25-jährigen Jubiläum von Verein und Museum im Jahr 1922 veröffentlichte Pauls einen längeren Beitrag in den Kieler Neuesten Nachrichten, worin er nicht bloß zurückblickte und die bisherigen Leistungen in der Sache würdigte, sondern auch einen programmatischen Blick in die Zukunft wagte. „Notwendig ist...“, so Pauls, „daß (der Landeshalle, O.A.) in Zukunft viel reichlichere Mittel zufließen, wenn sie für unser Land die Aufgaben erfüllen soll, die in Hamburg das Museum, für hamburgische Geschichte und in Dänemark die Museen Frederiksborg und Rosenborg in großzügiger Weise leisten. Auf die Dauer wird nämlich der Verein, der bisher Träger der Landeshalle gewesen ist, nicht in der Lage sein, die für ihren Ausbau unbedingt erforderlichen Mittel aufzubringen. Man wird sich daher überlegen müssen, ob nicht heute schon der Zeitpunkt gekommen ist, daß die in den Satzungen von vornherein ausgesprochene Absicht sich erfüllen könnte, daß nämlich die Provinz die Sammlungen in ihre Verwaltung übernehme. Dann wird die Landeshalle das zu leisten imstande sein, was ihr Gründer ihr vor 25 Jahren als Ziel setzte: Das Stammesbewußtsein sowie die Liebe zur Heimat anzuregen und neu zu wecken und die sehr in Abnahme gekommene Kunde der schleswig-holsteinischen Landesgeschichte zu beleben.“ Wenn man einmal das von Pauls angeführte, heutzutage wahrlich antiquierte Stammesbewusstsein außeracht läßt, so ist diese Zielsetzung – Liebe zur - oder sagen wir weniger emphatisch Verbundenheit mit der Heimat bei gleichzeitiger Sorge um die Kunde von der eigenen Landesgeschichte – prinzipiell immer noch aktuell. Seinerzeit, in den 1920er Jahren, ordnete sich diese Idee freilich in das gesamtgesellschaftliche Bemühen in Schleswig-Holstein ein, durch eine verstärkte Kultur- und Geschichtsarbeit den inneren Zusammenhalt im Land zu stärken, der nach der Kriegsniederlage 1918 und Grenzentscheidung 1920 in Gefahr schien. Dabei orientierte man sich am Nachbarn Dänemark, wo nach dem verlorenen Deutsch-Dänischen Krieg 1864 genau dieses Programm entwickelt und so neue Lebenskraft geschöpft worden war, was ihm wiederum, so der Glaube, dann Vorteile gegenüber Deutschland und Schleswig-Holstein in der Frage der Grenzziehung 1920 verschafft hatte. Nicht von ungefähr verwies Pauls auf die beiden Museen in den dänischen Schlössern Frederiksborg und Rosenborg. Genau in diesem Geist wurde 1924 unter intensiver Anteilnahme führender gesellschaftlicher Kreise übrigens auch der neue Lehrstuhl für Schleswig-Holsteinische Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität kreiert. Und der damalige Direktor des Thaulow-Museums in Kiel, Ernst Saueremann, entwickelte deswegen ein „Kulturprogramm für Schleswig-Holstein“, als dessen Nucleus das Kieler Schloss zu einem Zentrum landesgeschichtlicher Institutionen mit Archäologischem Museum, Landesbibliothek, Denkmalamt und eben der zum Landesmuseum erweiterten Landeshalle gemacht werden sollte. Solche Pläne spielen beim jetzigen Ideenpotpourri zur Zukunft des Kieler Schlosses meines Wissens leider keine Rolle mehr. Grundsätzlich denkbar wäre dies durchaus. 1928 zog dann jedenfalls tatsächlich die Landesbibliothek in das Kieler Schloss ein, und zwei bzw. wegen der nötigen Umbauphase vier Jahre später folgte ihr die Landeshalle in die ihr zugewiesenen Rittersäle nach. Am 15. Oktober 1932 konnte die neu gestaltete Historische Landeshalle für den Publikumsverkehr geöffnet werden. Ihr Ausstellungskonzept ging auf Volquart Pauls zurück. Die bisher stark hervorstechende Kriegsgeschichte des 19. Jahrhunderts trat jetzt unausgesprochen, aber doch spürbar hinter die nun noch dezidiert vor Augen geführte Geschichte von Verkehr, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Universität, Kirche und Schule sowie Literatur und Wissenschaft. Wichtige juristische Veränderungen erfolgten wenig später, indem der Verein seine Sammlung im Oktober 1934 der Provinz Schleswig-Holstein übereignete und diese wiederum im Jahr darauf, 1935, die Landeshalle in die Landesbibliothek integrierte. In der Praxis änderte sich dabei denkbar wenig, weil der Verein ja von Anfang an das Ziel einer solchen Übereignung verfolgt hatte und in der Person von Volquart Pauls die Leitung von Landesbibliothek und Verein bereits ab 1920 vereint gewesen war. Bei diesem Konstrukt von 1934/35 ist es bekanntlich bis heute geblieben.

Rechtzeitig ausgelagert nach Neustadt überstand die landesgeschichtliche Sammlung den Zweiten Weltkrieg ganz anders als das Kieler Schloss weitgehend unbeschadet, sodass sie ab 1950 unter der Regie von Pauls' Nachfolger Olaf Klose zumindest in Teilen in der Landesbibliothek als Provisorium zur Verfügung gestellten ehemaligen Kasernengebäude in der Kieler Wik wieder ausgestellt werden konnte. Gegen das kurz zuvor von der Landesregierung verfolgte Ziel einer Vereinigung der Sammlung mit dem im Aufbau befindlichen Landesmuseum auf Schloss Gottorf hatten sich zahlreiche renommierte Persönlichkeiten nachdrücklich ausgesprochen. Unter anderem hatte sich Volquart Pauls deswegen kurz vor seinem Tod nochmals zu Wort gemeldet und auf die gewachsene organische Verbindung von Landesbibliothek und Landeshalle hingewiesen, die bei einer Realisierung des Plans künstlich zerrissen würde. Ehrlicherweise muss man konstatieren, dass diese Diskussion um die Zukunft der Landeshalle in die seinerzeit starke Konkurrenz zwischen Kiel und Schleswig um den Hauptstadtstatus im Land eingebettet war. Zwar war Kiel seit 1946 offiziell Landeshauptstadt, doch hatte Schleswig als Kompensation für den Verlust seiner bisherigen Hauptstadtfunktion wichtige Landesbehörden und -institutionen zugeschlagen bekommen, unter anderem eben das Landesmuseum. Beide Städte beugten sich nun argwöhnisch, weil man die Übervorteilung durch die andere befürchtete. Solche Ängste wären heute jenseits bloßen Traditionalismus z.B. nach dem Motto: „Was in Kiel ist, bleibt in Kiel“ doch wohl aus der Zeit gefallen.

Mit der Neuerrichtung des Kieler Schlosses erhielt die Landeshalle im Schlepptau der Landesbibliothek darin auch wieder eine neue Heimstatt. Konkret handelte es sich um zwei große Ausstellungsräume, die sog. Schauenburgerhalle im Hauptgebäude des Schlosses für Wechsellausstellungen, sowie die sog. Landeshalle im Mitteltrakt zwischen Schloss und Rantzaubau, die für eine Dauerausstellung vorgesehen wurde. Diese Dauerausstellung erhielt merkwürdiger Weise den Titel „Nordelbingen“, wiewohl sie selbstverständlich Bilder zur Geschichte ganz Schleswig-Holsteins zeigte. Diesen Faux-Pas – Nordelbingen bezieht sich als historische Regionsbezeichnung bekanntlich nur auf den sächsisch besiedelten Landstrich zwischen Elbe im Süden und Eider im Norden, mithin den Landesteil Holstein - hat damals aber offenkundig niemanden gestört. Die Landeshalle als eigene Abteilung der Landesbibliothek hat damals indes ihren Namen gegen die schlichtere Betitelung als „Landesgeschichtliche Sammlung“ eingetauscht. Die Bezeichnung „Landeshalle“ schien nicht mehr zeitgemäß, da sie zumindest bei gewissen Kreisen Konnotationen zur Ruhmeshalle der Kaiserzeit wachrief, woran nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg niemandem ernsthaft gelegen war. Der Verein blieb freilich wohlbegründet bei seinem überkommenen Namen.

Nun hätte sich also die weitere Geschichte der Landesgeschichtlichen Sammlung im allseitigen Wohlgefallen fortentwickeln können, wäre da nicht erst das schwerwiegende Problem gewesen, dass die Landesbibliothek zwar den damals schönsten Ausstellungsraum in Kiel, aber keinen eigenen Etat für Ausstellungen mehr besaß. Und als sie endlich auch einen Ausstellungstitel im Haushalt zugestanden bekam, musste 1982 die Dauerausstellung wegen dringend nötiger Reparaturmaßnahmen an der Landeshalle einstweilen eingemottet werden. Die Wechsellausstellungen der folgenden Jahre konnten sich freilich unbedingt sehen lassen. Beispielhaft seien nur die Ausstellungen „Kiel, Eutin, St. Petersburg. Die Verbindung zwischen dem Haus Holstein-Gottorf und dem russischen Zarenhaus“ von 1987 oder „Skaven – Zucker – Rum. Dänemark und Schleswig-Holstein im Atlantischen Dreieckshandel“ von 1994 genannt, weil beide Themen – Russland wie Kolonialgeschichte - heute aktueller sind denn je zuvor. Auch die unter der Bibliotheksleitung von Jens Ahlers realisierten und zum größeren Teil aus der eigenen Sammlung bestrittenen Wechsellausstellungen waren höchst relevant und publikumswirksam zugleich. Sie hallen bis heute nach.

Aus der einstweiligen Einmottung 1982 ist nun mittlerweile ein, wie gesagt, 40-jähriges Provisorium geworden, das die Landesbibliothek 2002 auch an ihren neuen Standort im Sartori & Berger Speicher mitnahm. Die von der Regierung Barschel verfolgten Pläne, die Landesbibli-

othek zu einem Haus der Geschichte und die Landeshistorische Sammlung zu einem Schaufenster für andere Kulturinstitutionen des Landes um- und auszubauen, waren mit deren Ende 1988 ebenfalls abgetaucht.

So stehen wir also bis zum heutigen Tag vor der mehr als unbefriedigenden Situation, dass die Landesbibliothek über eine an Umfang und von ihrer historischen Genese her überaus bedeutende Sammlung zur Landes- und Regionalgeschichte verfügt, die sie aber nicht dauerhaft und seit kurzem auch nicht einmal mehr in Wechelausstellungen zur Schau stellen kann. Geblieben ist ihr nach wie vor der Verein „Historische Landeshalle für Schleswig-Holstein“ als nützlicher Sekundant bei der Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft. Beharrlich, für gewisse Leute vielleicht auch störrisch hält dieser Verein, Ihr Verein, an seinem Ziel fest, „die Landesgeschichtliche Sammlung in Kiel in einer Dauerausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen“. Die Berechtigung dieses Bemühens und der damit verbundene Zuspruch wird allein daran sichtbar, dass der Verein heute 274 Mitglieder zählt – und sicher schaffen Sie nach dieser wunderbaren Veranstaltung heute die 300! Zur Erinnerung: Mit 85 Mitgliedern startete der Verein 1897. 1980 handelte es sich um 111 Mitglieder. Das bedeutet, dass der Verein gerade in der Zeit des Dornröschenschlafs der Sammlung einen gewaltigen Schritt nach vorn machte, was seine Mitgliederstärke anbelangt. Doch wie kann die Umsetzung des zitierten Hauptziels geschehen? Wie kann dieser ärgerliche, ja angesichts des fleißig gesammelten Kulturguts eigentlich untragbare Dornröschenschlaf der Landeshistorischen Sammlung oder Landeshalle endlich nach 40 Jahren beendet werden? Ich maße mir als außenstehender Interessierter nun selbstverständlich keinesfalls an, den Verantwortlichen irgendwelche besserwissenden Vorschläge zu machen. Aber gewisse Denkipulse möchte ich im Folgenden zur Diskussion stellen. Vielleicht helfen sie in unserer Frage weiter.

Seitdem Martin Lätzel im Mai 2019 vom verdienten Jens Ahlers die Leitung der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek übernahm, wird der Umbau der Landesbibliothek zu einem Zentrum für Digitalisierung und Kultur sowie deren Erweiterung zu einem digitalen Haus der schleswig-holsteinischen Geschichte betrieben. Auf Lätzels Wikipedia-Seite wird diese zeitgemäße Umgestaltung oder nennen wir es doch einfach besser Modernisierung der Landesbibliothek eigens hervorgehoben. Das hierfür von der Agentur Regionaldigital entwickelte und von einem zugeordneten Beirat positiv begutachtete Ideenpapier sieht konkret ein modular aufgebautes, digitales Haus der Schleswig-Holsteinischen Landesgeschichte (im Folgenden kurz HdL) vor, das den Prinzipien der Kooperation, Partizipation und Transparenz verpflichtet sein soll. Dieses Haus soll sich als digitaler Ort des Austausches, Lernens, Forschens und Erlebens von Landesgeschichte(n) aktiv in gesellschaftliche und kulturelle Prozesse zur Orientierung in der heutigen Zeit einbringen. Ein solches digitales HdL trägt eine enorme Verantwortung für eine moderne, demokratische Geschichtskultur als soziales System, das durch seine Form und seinen Aufbau Bürgern, Besuchern und Interessierten nicht nur eine Plattform für den Dialog bieten, sondern auch deren Engagement fördern kann und wird. Das Ideenkonzept wurde der politischen Debatte erfolgreich implementiert und diente der verantwortlichen Ministerin als Grundlage für ihre im Februar dieses Jahres den Medien und der Öffentlichkeit kommunizierten Entscheidung, den Planungen zu einem HdL grünes Licht zu geben. Der in dem Ideenpapier realistisch veranschlagte Kostenrahmen wirkt in seiner Größenordnung von rund 2,3 Millionen Euro Einrichtungs- und 360.000 Euro jährlichen Betriebskosten zunächst vielleicht abschreckend, zumal im heutigen Umfeld der kostenintensiven Coronakrise und der noch teureren Inflations- und Energiekrise. Doch handelt es sich bei dem Entwurf ausdrücklich um ein Baukasten- oder Katalogprinzip, bei dem alles geht, aber nicht alles sein muss nach dem bewährten und gerade in Schleswig-Holstein oft praktizierten Motto: „Think big, start small!“

In meinen Augen sollte nun gerade die hauseigene Sammlung zum Kernstück dieses HdL gemacht werden, das dann in Form einer virtuellen Dauerausstellung einer breiten, dank Internet ja sogar weltweiten Öffentlichkeit vor Augen geführt wird. Es gibt fundierte Untersuchungen, die belegen, dass Bestände, die in den Tiefen von Archiven, Bibliotheken oder Museen

über lange Zeit ein stummes Schattendasein fristeten, durch eine adäquate digitale Erschließung und Präsentation gewissermaßen wie der sprichwörtliche Phoenix aus der Asche ans Licht der Welt treten und plötzlich auf breiter Front wahrgenommen und rezipiert werden, was die Forschung und unser Wissen darüber allenthalben voranbringt. Seit dem Erscheinen eines 2018 von David Thomas und Simon Fowler publizierten Buches sprechen wir diesbezüglich von der Silence of the Archive(s), dem Schweigen der Archive, das erst und nur auf dem genannten Weg durchbrochen und beendet wird. Die Aussichten, dass die landesgeschichtliche Sammlung ebenfalls ihr Schweigen oder den von mir mehrfach erwähnten Dornröschenschlaf endlich beendet, dass sie endlich angemessen und auf breiter Linie neu entdeckt und quasi zum Sprechen gebracht wird, stehen also im Rahmen des HdL nicht schlecht. Doch heißt das natürlich unbedingt, dass die einzelnen Objekte nun nicht bloß fotografiert und dann irgendwo ins Netz platziert werden dürfen. Voraussetzung für das Ende des lähmenden Schweigens und Schlafens muss eine moderne, barrierefreie, relevante, ästhetisch und inhaltlich anspruchsvolle, vernetzte sowie den genannten Prinzipien der Kooperation, Partizipation und Transparenz verschriebene Präsentation und Erläuterung der Stücke im Rahmen eines virtuellen Rundgangs durch die Landesgeschichte sein. Dazu braucht es erstens natürlich die erforderliche Technik, die gleich mehrere Anbieter im Land eigentlich problemlos beibringen können. Genauso und mehr noch ist dazu aber ein kompetentes inhaltliches Kuratieren der Sammlung nötig. Ohne fachkundige und das heißt in der Landesgeschichte intensiv ausgebildete Arbeitskräfte, die an dieser Mammutaufgabe der Aufarbeitung und Präsentation mitarbeiten, wird eine solche digitale Ausstellung, die schon um seiner selbst willen das Zentrum des HdL sein sollte, gegen die Wand fahren. Das muss den Verantwortlichen im Ministerium, in der Landesbibliothek und in Ihrem Verein klar sein. Das HdL darf jedenfalls kein Verschiebebahnhof für ministeriell anderswo schwer unterzubringende Mitarbeiter werden nach dem Motto „Landesgeschichte packt man schon irgendwie“ (auch wenn man sich von der Ausbildung her eigentlich besser in Soziologie, Politologie, Pädagogik oder Verwaltung auskennt). Ein solcher Verschiebebahnhof soll in anderen Kontexten tatsächlich schon praktiziert worden sein.

Doch ist eine virtuelle Ausstellung eben eine virtuelle Ausstellung. Vielen Zeitgenossen fehlt bei allen Vorteilen einer digitalen Präsentation verständlicher Weise der Atem der Authentizität, der den Besuch einer analogen Ausstellung umweht, wenn man dann real vor einem alten Gemälde, einer alten Uniform oder einer alten Münze steht und diese betrachten kann. Und sicher und gewiss ganz berechtigt stellt sich Ihr Verein bei seinem Ziel, „die Landesgeschichtliche Sammlung ... in einer Dauerausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen“ nicht bloß eine virtuelle Umsetzung derselben vor, sondern möchte am liebsten doch eine analoge Ausstellung haben, die diese gewünschte und in meinen Augen auch erforderliche Authentizität liefert. Ganz in diesem Sinn habe ich als Vorsitzender des erwähnten HdL-Beirats immer wieder betont, dass eine virtuelle Ausstellung in einem digitalen Haus der Geschichte keinesfalls eine analoge Ausstellung in einem Museum ausschließt. Beides stellt keine gegenseitige Konkurrenz dar, weil ein Haus der Geschichte von seiner Konzeption her überhaupt kein Museum ist und sein soll – was übrigens in diesem Kontext auch von vornherein ein immer wieder flapsig in die Diskussion geworfenes bloßes Upgrade des vor Jahren in Schleswig-Holstein kreierten Virtuellen Museums ausschließen würde. Leider haben diejenigen, die dem digitalen Haus der Geschichte vehement und laut widersprochen haben, weil sie doch eine echte, also analoge Ausstellung anstreben, in ihrem lärmenden Getöse diese Nuance nicht gehört oder verstehen wollen. Also nochmals: Ein digitales Haus der Geschichte steht einer analogen Präsentation der landesgeschichtlichen Sammlung prinzipiell nicht im Weg.

Nun hat aber Frau Ministerin Prien andererseits im Februar erklärt, dass es nur ein digitales Haus der Geschichte geben soll, kein analoges, was ja auch denkbar gewesen wäre. Und da komme ich nochmals auf meinen Kernsatz zurück: Ein Haus der Geschichte ist ohnedies kein Museum! In Schleswig-Holstein plant man aber gerade ein Museum umfassend neu – in Schleswig, wie Sie alle wissen. Hierfür wurde ein ambitionierter Masterplan gebastelt, in dessen Rahmen 2025/26 die Modernisierung des Gottorfer Gebäudekomplexes und ab 2027 der Aufbau einer modernen Dauerausstellung zur Landesgeschichte vorgesehen ist. Angesichts

dieser für die Landes- und Regionalgeschichte grundsätzlich erfreulichen Konstellation stellt sich doch die Frage, ob man im Umfeld der Landesbibliothek, d.h. auch in ihrem Förderverein, weiterhin auf einen buchstäblichen Sanktnimmerleinstag warten soll, an dem ein passender Ort für die Schaffung einer analogen Dauerausstellung in Kiel vom Himmel fällt, oder ob man sich nicht viel eher von der mittlerweile längst aus der Zeit gefallenen Kiel-Schleswig-Konkurrenzdebatte (die selbst schon ihre Ausstellung verdiente, aber zumindest ins Museum gehört) verabschieden und sich umgekehrt diese momentane Planungs- und Umbauphase zunutze zu machen, um sich selbst aktiv mit seinen reichen Beständen zur Landesgeschichte in diese prominente Neugestaltung einzubringen. Klar muss bei einer solchen Lösung natürlich immer auch sein: Die betreffenden Ausstellungsgegenstände sind und bleiben erstens Leihgaben der Landesbibliothek (worauf übrigens bei deren Präsentation jeweils ausdrücklich hingewiesen werden sollte: Werbung für die Landesbibliothek und Ihren Verein darf und muss sein). Und die Verhandlungen darüber, was wie warum ausgestellt werden kann, müssen zweitens auf Augenhöhe und nicht von einer vermeintlich hohen Gottorfer Stiftungswarte herabgeführt werden. Die Kompetenz, solche Gespräche ernsthaft und zielführend auf Augenhöhe zu realisieren, würde die Landesbibliothek durch den Beirat zum HdL, durch die von mir erwähnte angestellte landesgeschichtliche Kompetenz und durch Sie, den Verein, mitbringen. Und klar ist ebenso, dass eine solche Lösung erst einmal der Gottorfer Gegenliebe bedarf. Freilich würde so endlich das Damoklesschwert über den laufenden Gottorfer Planungen beseitigt, eine moderne Ausstellung zur schleswig-holsteinischen Geschichte womöglich nur bis 1773 oder allenfalls bis 1864 umsetzen zu können. Eine solche Möglichkeit muss man sich allen Ernstes plastisch vorstellen: Die zentrale und auf Jahre hin ausgelegte Dauerausstellung zur Geschichte unseres Landes würde z.B. nur bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts reichen, als habe es danach keine Geschichte mehr im Land gegeben! Keine Grenzfrage, keinen Nationalsozialismus, keinen Uwe Barschel – das wäre alles doch nur unverbesserlich peinlich. Die Umsetzung eines Zusammenspiels von landesgeschichtlicher Sammlung der Landesbibliothek und der Gottorfer Planungen könnte also hier eine neudeutsche Win-Win-Situation herbeiführen.

Eine Idee wäre also, um es kurz zusammenzufassen, Herrn Sadowsky, der ab Oktober die Gottorfer Geschicke lenken darf und damit immerhin schon einmal über ein Schloss als Bleibe für ein Dornröschen wie Ihre Sammlung verfügt, zum passenden Prinzen zu machen, der dieses Sammlungs-Dornröschen endlich wachküss und zu neuem Leben erweckt, zwar nicht in Kiel – aber immerhin in Schleswig-Holstein, auf dessen Geschichte Ihre Sammlung sich bezieht! So würden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Man könnte die Sammlung von Kiel aus im digitalen HdL zeigen (und dass dieses „Zeigen“ mehr heißt also nur fotografieren und ins Netz stellen, habe ich betont) und zugleich in mehr oder minder großen Auszügen, je nach der Absprache mit Gottorf, ebenda analog in Schleswig im Landesmuseum präsentieren. Eine solche Lösung würde nebenbei bemerkt nicht ausschließen, dass man nicht doch auch in Kiel prächtige Schaustücke oder einzelne Teile der Sammlung oder gar eine Dauerausstellung zur Landes- und Regionalgeschichte präsentieren könnte, würde sich hier doch wider Erwarten einmal die Option zu einer adäquaten Unterbringung ergeben. Gerade die Teile der alten Sammlung, die sich speziell auf Kiel beziehen, kämen hierfür wunderbar in Frage! Vielleicht entscheiden die Stadtverantwortlichen wirklich in Kürze, dass sie das Kieler Schloss auf ihre Kosten umbauen und dann der landesgeschichtlichen Sammlung als Heimstatt zu Verfügung stellen möchten – man weiß ja nie und hat schon vieles erlebt!

Aber womöglich haben Sie im Kreis Ihres Vereins und in Abstimmung mit der Leitung der Landesbibliothek noch viel bessere und realistischere Lösungen als die von mir hier kurz angedachten parat. Alle Ideen, die realisierbar sind, sind gut, weil sie uns gedanklich und dann auch faktisch weiterbringen! 125 Jahre Historische Landeshalle sind jedenfalls ein gebührender Anlass, um unser Dornröschen endlich wachzuküssen, das 40 Jahre lang hier in Kiel schlummerte. 100 Jahre wie im Grimmschen Märchen sollten es wahrlich nicht werden! Und die Dornenhecke ist überwindbar.

Ich danke Ihnen für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit!

* Literatur zum schnellen Weiterlesen

Dieter Lohmeier: Die Historische Landeshalle für Schleswig-Holstein, in: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (Hg.): Landesweit. Neuerwerbungen der Landesgeschichtlichen Sammlung aus 25 Jahren. Ausstellungskatalog zusammengestellt von Jens Ahlers, Hans-Günther Andresen, Dieter Lohmeier und Bärbel Manitz, Kiel 2009, S. 11-33.

Olav Kloose: Die Historische Landeshalle der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, in: Kunst in Schleswig-Holstein 2 (1952), S. 176f.

Wilfried Lagler: Von der Historischen Landeshalle zur Landesgeschichtlichen Sammlung: Die „Museumsfunktion“ der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, in: Ders. (Hg.): Die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek. Entwicklung und Bedeutung (1895-1985) (Schriften der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek 6), Heide 1989, S. 108-127.

Eine Aufsatzversion des Festvortrags erscheint 2023 in der nächsten Ausgabe von Nordelbingen.